Stilblüten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1983)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hochsprache und/oder Mundart

Die „Deutschschweiz" — ein Sprachgetto?

Als Welschschweizer mit Berner Heimatort, der mehrere Jahre lang Deutsch gelernt hat und nun als Übersetzer bei der Bundeskanzlei tätig ist, betrachte ich die gegenwärtige Mundartwelle als das größte Hindernis in der Verständigung zwischen Sprachgemeinschaften und in der persönlichen und beruflichen Entfaltung der romanischsprachigen Schweizer im alemannischsprachigen Gebiet.
Aus seiner Sprachheimat ausgewandert, um mit Eidgenossen zusammenzuarbeiten, kann der Welsche in der „deutschsprachigen" Schweiz nichts Nützliches erlernen. Außer einer interessanten und gutbezahlten Arbeit kann er nichts finden, das zu seiner Entfaltung beitragen würde. Die mühsam erhaltene Kenntnis der ersten Landes- und Amtssprache, die beinahe eine tote Sprache geworden ist, kann er nicht ausnützen, geschweige denn anreichern. Stattdessen ist er gezwungen, entweder eine nutzlose Mundart zu erleiden oder systematisch auf französisch zu verkehren. Kein Wunder, daß es so schwer ist, Welsche in die alemannische Schweiz zu locken.
Die Abweisung des Hochdeutschen bewirkt nicht nur eine beinahe unüberwindbare Kluft zwischen den Bürgern einer Eidgenossenschaft, die sich ihrer Mehrsprachigkeit rühmt, sondern auch eine bedauerliche Abkapselung und Isolierung gegenüber der Sprache und Kultur Deutschlands und Österreichs, die einen wesentlichen Bestandteil unseres europäischen Erbes darstellen.
Ich protestiere energisch gegen diese Tendenz, die mich als Schweizer und Europäer verarmt und die zurzeit nichts rechtfertigt. Ich bin tief überzeugt, daß alles unternommen werden muß, um diese Entwicklung zu bekämpfen und um Hochdeutsch wieder zur ersten Landes- und Amtssprache und einzigen möglichen Gemeinsprache der ganzen Schweiz zu machen und um unserem Land seine Ausstrahlung als kulturellem Treffpunkt im Herzen Europas wiederzugeben. *M. A. Frutiger*

Stilblüten

Assekurioses

...Bitte lassen Sie sich vom zuständigen Polizeirevier bescheinigen, daß der Schaden wegen Geringfügigkeit nicht polizeilich aufgenommen wurde.

Ich habe meinen BMW bei mir in der Garage abgestellt. Der Hund und sein Sohn spielten darin.

...Einnahmen aus der Viehhaltung haben wir keine. Mit dem Tod meines Mannes ging das letzte Rindvieh vom Hof.

Seit der Trennung von meinem Mann wird jeder notwendige Verkehr durch meinen Rechtsanwalt erledigt. *(aus: „Versicherungswirtschaft")*